

GLASUL MINORITĂȚILOR LA VOIX DES MINORITÉS DIE STIMME DER MINDERHEITEN

ANUL
ANNÉE
JAHRGANG

} XV.

MARTIE - APRILIE
MARS - AVRIL
MÄRZ - APRIL

1937.

NUMĂRUL
NUMÉRO
NUMMER

} 3 - 4

Die Regierung Stojadinović und die ungarische Minderheit.

Von: **Emmerich Prokopy.**

Die Regierung Stojadinović hat seit dem Herbst vorigen Jahres der ungarischen Minderheit gegenüber ganz gewiss mehr Wohlwollen und Verständnis bekundet, als jede andere Regierung seit dem 1929 eingeführten diktatorischen Regime. Die unmittelbaren Auswirkungen ihrer mit den Führern der anfangs 1929 aufgelösten Ungarischen Landespartei am 23. und 24. Oktober v. J. gepflogenen Verhandlungen haben sich bislang in einer grösseren Bewegungsfreiheit der ungarischen Minderheitszugehörigen, in einer liberaleren Zuteilung von Reisepässen an Personen ungarischer Volkszugehörigkeit, in der Gestattung der Abhaltung von Volksversammlungen und der Gründung ungarischer Volksbildungsvereine, in der Ermöglichung der Erörterung gewisser Wünsche des dortigen Ungartums in der Presse, in einer duldsameren Haltung der Behörden, in der Verhinderung weiterer Ausschreitungen der sogenannten „unverantwortlichen Elemente“, letzthin in der Zulassung der Veranstaltung einer Kunstausstellung des ungarischen Malers Bardócz in der Grenzstadt Szabadka (Subotica) und in einigen Aufsätzen der serbischen Presse über die ungarisch-serbische Annäherung bemerkbar gemacht.

Es wäre jedoch verfehlt, die Bedeutsamkeit dieser namentlich im Vergleich mit den früheren Zuständen gewiss erfreulichen Änderung zu überschätzen, denn was bis jetzt geschah, bedeutet noch keineswegs die Abstellung der hauptsächlichsten kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Beschwerden der ungarischen Minderheit. Die Erfüllung ihrer vollauf berechtig-

ten Wünsche lässt noch immer auf sich warten, wie dies auch aus einigen nachstehend angeführten Beispielen ersichtlich ist.

Die in Aussicht gestellte Abschaffung der berüchtigten Namensanalyse ist noch immer nicht erfolgt. Von den inzwischen gegründeten 21 ungarischen Volksbildungsvereinen wurden bisher bloss die Satzungen eines einzigen genehmigt. Dabei dürfen sie weder Zweigstellen, noch einen zur einheitlichen Leitung sämtlicher ungarischen kulturellen Vereine berufenen Zentralverband gründen, wie dies der deutschen Minderheit in Südslawien gestattet wurde. Von den an die ungarischen Gehöfteschulen der bis zu 94 % von Ungarn bewohnten Stadt Magyarakanizsa (Pavlovgrad) unlängst ernannten Lehrern stellte es sich heraus, dass sie kein Wort ungarisch verstehen. Die Gehöfteschulen der ebenfalls überwiegend von Ungarn bewohnten Stadt Zenta sind noch immer gesperrt, da der Unterrichtsminister die mehrmals zugesagte Ernennung der erforderlichen Lehrkräfte geflissentlich verzögert. In den Klassen der im Rahmen der staatlichen Elementarschulen errichteten „ungarischen“ (?) Parallelabteilungen wird der Grossteil der Lehrgegenstände noch immer in der Staatssprache unterrichtet. Das 87.000 Seelen starke Ungartum der Drau-, Sawe- und Drinabanschaft besitzt noch immer keine einzige Elementarschulabteilung mit ungarischer Unterrichtssprache. In den ernannten Stadtvertretungen ist das Ungartum nach wie vor bloss durch einige Stadtverordnete und keineswegs im Verhältnis seiner Seelenzahl vertreten, wie dies die auch in der Verfassung gewährleistete Gleichberechtigung erfordern würde.

Es würde zu weit führen, hier auch die sonstigen ähnlichen Fälle und dringliche Abstellung erheischenden Beschwerden anzuführen, die allesamt den Beweis erbringen, dass zwischen Versprechungen und Wirklichkeit eine grosse Lücke klafft. Darüber hinaus gibt es aber auch andere höchst bedenkliche Erscheinungen, die darauf schliessen lassen, dass zwischen dem wohlwollend scheinenden Standpunkt der Regierung und der Auffassung gewisser Kreise in Bezug auf die der ungarischen Minderheit gegenüber anzuwendende Behandlungsweise ein scharfer Gegensatz besteht. In diesem Belange verdient eine vom Universitätsprofessor und Vorstand der Unterrichtsabteilung der Donaubanschaft Dr. Dimitrie Kirilović unlängst herausgegebene Flugschrift besondere Aufmerksamkeit, in welcher er

die Reslawisierung sämtlicher Ungarn verlangt, die in aufsteigender Linie bis ins X-te Glied slawischer Abstammung sind oder einen slawisch klingenden Namen führen. Zur Durchführung seines Entnationalisierungsplanes schlägt er folgendes vor: Die Entmagyarisierung der im Laufe der Jahrhunderte im Ungartum aufgegangenen (und nicht wie er schreibt „magyarisierten“) Abkömmlinge der slawischen Renegaten hat die Schule zu verrichten. Daher sind sämtliche Schulkinder slawischer Abstammung, *ohne Rücksicht auf die nationalen Gefühle ihrer Eltern*, Schulen mit slawischer Unterrichtssprache zuzuweisen. Die römisch-katholische Kirche soll sie durch ihre slawische Geistlichkeit entmagyarisieren und der slawischen Einheit zurückerwerben. Den Sokolen, der Narodna Odbrana, der serbischen und slowakischen Matica fällt die Aufgabe zu, sämtliche Renegaten nach einem sorgsam zurechtgelegten Plan einzeln in das Slawentum zurückzuführen.

Einen ähnlichen Plan hat in dem Szabadkaer bunjewatzischen Blatt „Neven“ auch dessen Schriftleiter Ioco Šokšić ausgeheckt, der den Vorschlag Kirilović' folgendermassen ergänzt: Die Sokolen müssen je mehr Nicht-Slawen, insbesondere magyarisierte Renegaten in ihre Reihen aufnehmen, um sie zu assimilieren. Es dürfen überhaupt keine rein slawischen Vereine gegründet werden, *da als Gegenwirkung rein ungarische Vereine entstehen könnten*. Man soll ein Puppentheater schaffen, denn die Reslawisierung der Renegaten müsse bereits im frühesten Kindesalter einsetzen. Der Staat soll im eigenen Interesse die Gründung einer ungarischen berufsmässigen Schauspielertruppe gestatten. Dadurch würden die ungarischen Liebhaber-Theatergesellschaften eingehen, deren Mitglieder samt und sonders werktätige Faktoren der ungarischen Kultur bilden, da eben durch ihre gemeinsame Arbeit die verschiedenen sozialen Schichten der ungarischen Minderheit in der Wojwodina zu einer geschlossenen volklichen Einheit zusammengeschweisst werden.

Überaus bezeichnend für die Lage der ungarischen Minderheit in Südslawien und ihre Rede- und Pressefreiheit ist, wie ein führendes Blatt des dortigen Ungartums („Reggeli Ujság“) zu diesen beiden Entnationalisierungsvorschlägen Stellung nimmt: „Wir können – schreibt das Blatt – dem in der Flugschrift und im Aufsatz erörterten Standpunkt keinesfalls zustimmen, unserer gegenteiligen Meinung können wir jedoch erst dann entsprechenden Ausdruck verleihen, wenn dies nicht mehr auf unüberwindliche Hindernisse stossen wird.“

Das Amtsblatt der Regierung, „Samouprava“, begrüsst in seiner Folge vom 23. Jänner die Bereitwilligkeit der ungarischen Minderheit zu gemeinsamer Arbeit mit der Regierungspartei, „die die gesetzlichen Rechte des in Südslawien siedelnden Ungartums stets achten und schützen wird. Die Zeit der hohlen Worte ist vorüber. Die jetzige Regierung hat dies mit Taten bewiesen und will auch nichts anderes, als dass man sie nach ihren Taten beurteile.“

Dieser eindeutigen Erklärung des Regierungsblattes fügen wir lediglich den Wunsch bei, dass die in diesen Belangen angekündigten Taten endlich (!) und je eher zur Wirklichkeit werden.

Übersicht der Nationalitäten und der wirtschaftlichen Lage in der Hauptstadt des Banates.

**Bekanntgabe und Kritik der Studie von Professor
C. Stoicanescu.**

Von : **Dr. Georg Páll**

Generalsekretär der Ungarischen Parteisektion des Banates.

In der letzten Nummer der Zeitschrift „Revista Institutului Social Banat-Crişana“ (Revue des sozialen Institutes Banat-Crişana) unter der Schriftleitung des gewesenen Bürgermeisters von Timişoara, Dr. Kornelius Groşorean und des Museumdirektors Dr. Joachim Miloia, erschien eine grossangelegte und sehr interessante Studie von der Feder des Professors C. Stoicanescu, betitelt „Die wirtschaftliche Lage und die Nationalitätenfrage in der Stadt Timişoara“, worin der Verfasser eine, von rumänischem Standpunkt trostlose Darstellung der ethnischen und wirtschaftlichen Daten bekanntgibt, mit der Endfolgerung, die Lage in Timişoara sei für die Rumänen tragisch, für die Deutschen beunruhigend, bezüglich der Ungarn trügerisch, dagegen bedeute sie aber für die Juden einen unerhörten, nie geträumten Fortschritt.

Der Verfasser verarbeitet unzählige statistische Daten und trachtet diese sachlich zu erläutern, doch trotz seines vollkommen guten Glaubens, ist er zweifellos oft im Irrtum, woran offenbar seine einseitige Kenntnis der ihm verfügbaren bloss amtlichen Daten Schuld trägt, ihm aber die Stadt selbst, deren Bevölkerung, das wirtschaftliche Leben und die Faktoren der natürlichen Entwicklung derselben nicht genügend bekannt sind.

I.

Professor Stoicanescu befasst sich in erster Reihe mit der Bevölkerungsstatistik, mit der Verteilung nach Nationalitäten und vergleicht die Lage des Jahres 1932 mit der von 1935, wonach laut Verfasser die Daten folgendes Bild zeigen:

Die Bevölkerungsverteilung ist in Timișoara im Jahre 1932 folgende gewesen: Rumänen 23.740, Deutsche 29.926, Ungarn 23.709, Juden 9640, sonstige Nationalitäten 4945, zusammen 91.960.

Demgegenüber soll das Nationalitätenbild von 1935 folgendes gewesen sein: Rumänen 25.726, Deutsche 24.790, Ungarn 25.236, Juden 12.543, sonstige 4831, zusammen 93.126.

Bezüglich der auf 25.326 geschätzten Seelenzahl der Ungarn ist Verfasser der Ansicht, hievon seien als Rassenungarn bloss 8000 zu rechnen und die Rassenungarn bedeuten für das Rumänentum keine Gefahr, umsoweniger, als von ihnen zu erwarten ist, dass sie den Weg des politischen Realismus betreten werden. Der grössere Teil des Ungartums besteht aus Assimilierten, besonders Juden, die infolge ihrer exaltierten Mentalität verhindern, dass zwischen Rumänen und Ungarn ein gutes Einvernehmen, gute Nachbarschaft zustandekomme.

Wie sich in der Vergangenheit die ungarische Assimilation gestaltete, diesbezüglich gibt die Studie auch fotografische Kopien aus dem alten „Städtischen Anzeiger“ von der Tabelle der magyarisierten Namen. Demgemäss haben in Timișoara im Jahre 1900 280 Personen, in 1905 46, in 1910 36, in 1915 32, in 1916 49 ihre Namen magyarisieren lassen, die Zahl minderjähriger Kinder mit inbegriffen. Die abgelegten Namen haben deutschen, serbischen, kroatischen, rumänischen und hauptsächlich jüdischen Klang. Auf Grund dieser Erhebungen schliesst der Verfasser darauf, dass von 1900 bis 1936 das Judentum allein die Seelenzahl des Ungartums von Timișoara um mehr als 10.000 gehoben habe. In den Daten der gewesenen ungarischen Volkszählungen gelten die Juden nicht als gesonderte Nationalität, ihre Zahl wird nur in der Rubrik der Religion in Evidenz gehalten. Im Jahre 1910 waren in Timișoara 6647 Juden, laut Verfasser eine massive Gruppe im Körper der ungarischen Bevölkerung, wozu sich noch unter rumänischer Herrschaft eine erhebliche Menge gesellte. Beweisführend erwähnt der Verfasser die amtlichen Daten der Volkszählung von 1931 bezüglich der nationalen Verteilung der Juden von Timișoara, die folgender-

massen aussieht: als Rumänen erklärten sich 116, als Deutsche 921, als Ungarn 3373, als Juden 8160 und zu anderer Nationalität gehörig 3 jüdische Einwohner.

Diese 3373 ungarischen Juden vermehren laut Verfasser die Seelenzahl der ungarischen Einwohner von Timișoara zurzeit der rumänischen Herrschaft, noch wichtiger und für den rumänischen Standpunkt gefährlicher ist die magyarisierende Rolle des Judentums im Timișoaraer Gewerbe und Handel, sowie in der Presse, die gänzlich ungarisch eingestellt ist.

II.

Diese Ausführungen können wir mit folgenden kritischen Bemerkungen beantworten:

Dr. Sabin Manuila, Chef des rumänischen statistischen Amtes veröffentlichte hinsichtlich Timișoara ganz andere Daten in der letzten Volkszählung, als Professor Stoicanescu, der wahrscheinlich die tendenziöse Zusammenstellung der lokalen Behörden, die bloss die christlichen Ungarn als Ungarn gelten liessen, zur Grundlage seiner Feststellungen nahm, jene 3373 Ungarn jüdischer Religion, die sich am 31. Dezember 1930 ausdrücklich als Ungarn bekannten, einfach und willkürlich jüdischer (oder vielleicht anderer) Nationalität bezeichnete. Den Daten Dr. Sabin Manuilas zufolge gestaltet sich nämlich die Nationalitätenverteilung Timișoara's am 31. Dezember 1930 folgendermassen: Rumänen 24.225, Deutsche 27.782, Ungarn 27.562 und anderer Nationalität zugehörig (Juden, Serben etc.) 11.876.

Zwischen den zweierlei Daten ergibt sich eine Differenz von 3853 Seelen zum Nachteil des Ungartums, worin wahrscheinlich die 3373 als Ungarn jüdischer Religion geltenden Seelen enthalten sind, der Überschuss aber das Gewissen der Lokalbehörden belastet. In der Studie sind zwar die Daten vom Jahre 1932 angeführt und nicht die von 1930–31, da aber bekanntlich seit 31. Dezember 1930 keine Volkszählung war, konnte auch das lokale statistische Amt nur die Volkszählung von 1930 als Grundlage nehmen. Übrigens veröffentlichte Professor Virgil Pau auf seiner Nationalitäts-Karte vom Komitat Timiș-Torontal die gleichen Daten, vermutlich aus derselben Quelle, wie Professor Stoicanescu, bloss mit dem Unterschied, dass Ersterer die Serben gesondert, mit der Seelenzahl 1800 anführt.

Die Daten des Dr. Sabin Manuila erscheinen unbedingt

glaubwürdiger als die willkürlichen Zusammenstellungen der Lokalbehörden, denen es unerträglich vorkommt, dass auch heute noch die ungarische Bevölkerung in Timișoara zahlenmässig zuhöchst steht. Mit Ende des Jahres 1930 zeigen die Daten der amtlichen Volkszählung noch um 220 Seelen mehr Deutsche, als Ungarn, seitdem ist aber die deutsche Bevölkerung stark hinter der ungarischen zurückgeblieben.

Das städtische statistische Amt von Timișoara veröffentlichte unlängst Daten der Nationalitätenverteilung der Bevölkerung, laut welchen am 1. Jänner 1937 die gesamte Seelenzahl der Stadtbewohner 98.601 betrug, wovon 26.731 Rumänen waren (vermutlich das Militär und die in der Stadt lernenden Studenten inbegriffen), 26.117 Ungarn, 26.827 Deutsche, 11.973 Juden, 2362 Serben, 158 Bulgaren, 209 Zigeuner und 2224 anderer Nationalität. Vorausgesetzt, dass diese Angaben im Allgemeinen genau sind, sind sie dennoch bezüglich des Ungartums unsicher, da die 3373 Juden ungarischer Nationalität nicht zu den Ungarn gerechnet sind, sondern die Rubrik der Juden bereichern. Indem wir diesen Fehler umgehen, können wir die Seelenzahl des Ungartums in Timișoara den Angaben Prof. Stoicanescu's gegenüber in 1935 mit 28.609 bestimmen, am 1. Jänner 1937 jedoch mit 29.490.

Dass im städtischen statistischen Amt Namensanalyse betrieben wird, haben wir zu wiederholtenmalen erfahren. Dafür spricht schon die Tatsache, dass die fortwährend abnehmende Seelenzahl der Serben von 1800 des Jahres 1930 heute mit 2362 festgesetzt ist, woraus unschwer zu schliessen ist, dass in dieser Zahl viele Ungarn mit slavisch klingendem Namen vertreten sind.

Auch darin ist Professor Stoicanescu jedenfalls fehlgegangen, wenn er annimmt, dass in der im Jahre 1932 mit 23.709 Seelen und in 1935 mit 25.236 Seelen bestimmten Menge der Ungarn Juden inbegriffen sind, noch dazu in einer Anzahl von mehr als 10.000 Seelen. In Wahrheit bedeuten diese Ziffern die Anzahl der in Timișoara lebenden christlichen Ungarn.

III.

Professor Stoicanescu sieht ausser dem ungarisch gesinnten Judentum noch in der massenhaften Ansiedlung von Szék-lern in Timișoara grosse Gefährdung der rumänischen Interres-

sen. Er betrachtet diese Erscheinung als eine zielbewusste, organisierte Anwerbung, die er ebenfalls dem Judentum zuschreibt und behauptet, die jüdischen Unternehmungen förderten die Zuwanderung der Székler. Diesbezüglich führt er die Daten des statistischen Amtes vom 1. Jänner 1931 bis 1. Juli 1936 an, woraus erhellt, wie viele Ungarn und Székler in die Hauptstadt des Banates kamen und wie viele Juden.

Es überrascht uns zu erfahren, dass diesmal der Verfasser die Ungarn und Székler unter gemeinsamer Rubrik anführt, worin wir das erfreuliche Zeichen erblicken, dass endlich ernste rumänische Faktoren anerkennen: die Székler sind und waren immer Ungarn und werden es auch bleiben.

Aus dem Zahlenmaterial des Meldebüros gehen folgende Daten der Zuwanderung hervor: in 1931 kamen 561 Männer und 941 Frauen, in 1932 565 Männer und 880 Frauen, in 1933 617 Männer und 952 Frauen, in 1934 766 Männer und 1182 Frauen, in 1935 1328 Männer und 2299 Frauen, in 1936 296 Männer und 442 Frauen (letztere im ersten Halbjahr) nach Timișoara, das heisst, während fünf und einhalb Jahren 10.829 Ungarn (Székler), davon 4133 Männer und 6696 Frauen. Gleichzeitig kamen 1083 jüdische Männer und 926 jüdische Frauen nach Timișoara, zusammen 2009 Seelen.

Leider finden wir in dieser anregenden Studie keine Erwähnung dessen, wie viele Ungarn im selben Zeitraum Timișoara verlassen haben, denn wäre das notiert, so hätten wir heraus, dass dieser rege Zufluss nur ein scheinbarer ist, da verhältnismässig wenige sich für ständig hier niederliessen, höchstens die Székler Dienstmägde können als ständige Mehrzahl im Bestand des Ungartums gelten. Die übrigen Wanderer gehen, so wie sie gekommen sind, nach ein-zwei Monaten wieder fort, weil sie anderswo die Arbeit suchen müssen, die sie hier nicht bekommen haben. Arbeitslosigkeit treibt diese Menschen aus den Komitaten Bihor, Satmar, Salaj und Arad, sowie aus Transilvanien nach Timișoara. Die zuwandernden Ungarn sind grösstenteils in Lumpen gekleidete, hungrige Wanderer, wovon nur wenige in Timișoara bleiben. Das städtische statistische Amt veröffentlichte unlängst bezeichnende Daten über den Bevölkerungsverkehr der Stadt Timișoara. Demgemäss siedelten hieher im vergangenen Jahre 8814 Einwohner, fortgezogen sind 5943 Seelen. Von den Zugewanderten sind 3220 Rumä-

nen, 2457 Ungarn, 2504 Deutsche, 576 Juden, 50 Serben und 7 zu anderer Nationalität gehörig. Dagegen wanderten in 1936 1444 Rumänen, 3118 Ungarn, 1132 Deutsche, 249 Juden, zusammen 5943 Personen fort von Timișoara. Daraus geht hervor, dass die als gefährlich bezeichnete „Invasion“ bei weitem nicht so bedeutend ist, wie es die Studie behauptet und die Zuwanderung des Ungartums das normale Mass nicht überschreitet. Freilich blieben die Székler lieber in ihrer Heimat, wenn sie dort ihren Lebensunterhalt fänden. Doch was bleibt ihnen anders übrig, wenn dort kein Brotverdienst ist? Sie gehen dienen, in grossen Mengen ins Altreich, nach București und in andere Städte, manche hieher in die Städte der Westgrenze. Vom ungarischen Standpunkt ist dies erfreulicher, als wenn sie im grossen rumänischen Meer des Regates untergehen, doch kann natürlich nicht von einer planmässig betriebenen „Siedlungsaktion“ die Rede sein, dem Schreckensbild des Verfassers.

IV.

Diese ungarisch-széklerische Zuwanderung stellt der Verfasser mit Bitterkeit jenem lange gehegten rumänischen Plan gegenüber, die Umgebung von Timișoara zur Mehrheit mit rumänischen Siedlungen zu bevölkern, rumänische Vorstädte zu gründen, wobei er das tragische Misslingen dieses Unternehmens feststellt. Er meint, nicht nur misslungen sei das Zustandekommen eines rumänischen Gürtels um die Banatshauptstadt herum, sondern das gerade Gegenteil sei entstanden, laut Verfasser gab es in den Periferien Ungarn-, Székler, ja selbst jüdische Siedlungen. Diese Feststellung Professor Stoicanescus ist irrtümlich: in den Periferien wohnen überhaupt keine Székler und die jüdische Ansiedlung ist wahrscheinlich nichts anderes, als die Ackerbauschule des jüdischen Nationalverbandes in den Weingärten des zweiten Bezirkes, wo die zionistische Jugend im Gärtnerei- und Landwirtschaftsfach unterrichtet wird.

In der unmittelbaren Umgebung von Timișoara sind in den vergangenen dreissig Jahren folgende Siedlungen entstanden: im Süden die Gemeinde Fratelia, welche aus den Siedlungen Chișoda-Nouă und Colonia Besseney hervorging, im Südwesten Freidorful-Nou (zur Gemeinde Freidorf gehörig), im Südosten, längs der Buziașer Landstrasse, Ciarda-Roșie (Vöröscsárdatelep), welches zur Gemeinde Moșnița - Nouă und Colonia - Bânszky

(Bánszky-telep) zur Gemeinde Medveş gehört. Im Osten die Gemeinde I. G. Duca (vormals Colonia-Kardos) und Ghiroda-Nouă (vormals Colonia-Crişan). Von diesen Siedlungen ist Fratelia am zahlreichsten bevölkert und schon ganz mit Timișoara zusammengebaut, auch elektrische Bahn verbindet diese mit der Stadt. In 1934 hatte Fratelia 7683 Einwohner, wovon Rumänen 875 waren (11·3 Prozent), Ungarn 3454 (44·9 Prozent), Deutsche 3268 (42·5 Prozent), Serbe 1 und zu anderer Nationalität gehörig 86. Die Nationalitätenverteilung ist in den übrigen Siedlungen beiläufig die gleiche.

In der Umgebung von Timișoara, aber einige Kilometer entfernt gelegen sind die Gemeinden Moșnița-Nouă und Uisenteș, diese sind ungarisch bewohnt, Ghiroda und Medveş, halb rumänisch halb ungarisch, Omoșnița, Ghiroc und Utvin rumänisch, Săcălaz und Freidorf sind schwäbisch. So erhalten alle drei Völker natürliche Ergänzung aus der Umgebung.

Professor Stoicanescu stellt in seinem Aufsatz fest, Timișoara sei während der rumänischen Herrschaft mehr von der Magyarisierung bedroht, als früher und an der ganzen Westgrenze sei dieselbe Gefahr zu beobachten. Er schreibt, während die Macedo-Rumänen in fremden Ländern gelassen werden, unterdessen sorgen andere dafür, dass ihre Macedonier (d. h. die Székler) hierher gebracht werden, wobei die Juden dem Ungartum behilflich sind.

Professor Stoicanescu behauptet, sogar das Volk Ungarns bestehe aus assimilierten Völkern, denn die Rasseungarn sind untergegangen. Die ungarische Aristokratie und die Führer des Ungartums sind assimilierte Fremde, sowie ihre politisch, geistig und militärisch hervorragenden Männer, wie Johann Hunyadi, Mathias Corvinus, Paul Kinizsi, die rumänischer Abstammung waren, war Ludwig Kossuth ein Slowake, Alexander Petőfi ein Serbe und Slowake, Maurus Jókay ein Jude (!), Liszt und Munkácsy Deutsche und Johann Fadrusz ein Slowake usw.

V.

Aus obigen Daten zieht Professor Stoicanescu nachstehende Folgerungen:

1. Die Seelenzahl der Rumänen vermehrt sich in natürlicher Weise, doch infolge der unrichtigen liberalen und international-demokratischen Politik können sie sich nicht ständige

wirtschaftliche Basis verschaffen und wenn dies so fortgeht, werden die Rumänen zu einfachen Steuerzahlern des jüdisch-ungarischen Kapitalismus herabsinken.

2. Überraschend ist die Abnahme der Deutschen. Im Jahre 1900 waren in Timișoara 29.614 Deutsche, in 1910 31.644, in 1932 29.926, doch in 1935 sank ihre Seelenzahl auf 25.710, was ihrem massenhaften Fortwandern zuzuschreiben ist.

3. Die Ungarn treten immer mehr hervor, beständig durch das Judentum unterstützt.

4. Die Juden haben sich infolge der Kriegs- und der „demokratischen“ Konjunktur zahlenmässig erheblich vermehrt und durch das Ansichbringen des Wirtschaftswesens imposant gekräftigt. Ihre ungarfreundliche Gesinnung kann dem Rumänentum noch grosse Gefahr bedeuten. Wenn die Rumänen ihre Macht sehen und wissen, dass für die gesamte ungarische Minderheit nur eine einzige Ungarische Partei existiert, die, nachdem sie keine Konkurrenz besitzt, sich gar nicht mit Wahlfragen zu befassen braucht, nur Siedlungen schafft und den materiellen Widerstand zu sichern hat, wozu die jüdische Freundschaft noch hinzukommt, welche die Versorgung von Zugewanderten ermöglicht, so findet man begreiflich, welche bedrohliche Rolle solche Juden spielen, wie Sigmund Szana, Adolf Ungár, Friedrich Hajdu, Ladislaus Heller, Árpád Róna, Sigismund Róna, Koloman Jakobi, Eugen Dornhelm, Desider Szenes, Alexander Nobel, Adolf Barta, Otto Szűsz, Adolf Balázs, Sigismund László, Sigismund Mayer, Ármin Lakatos, Sigismund Baruch, Löwi, Latter, Österreicher, Deutsch, Kecskeméti, Lendvai, Lindner, Löffler, Frankl, Neumann, Lukács, Montág, Krausz, Győry, Freund, Friedman, Fischer, Spitzer, Jávör, Dénes, Pollák, Kohn, Klein, Weisz, Sárkány, u. s. w.

Laut Verfasser ist der Missbrauch, der in der lokalen Presse, auf der Strasse und im Gespräch ausschliesslich das Ungarische geltendwerden lässt und den Eindruck macht, als wäre in Timișoara ein mächtiges ungarisches Zentrum, nicht den Ungarn, sondern den Juden zu verdanken, die zu grosser Mehrheit nur ungarisch sprechen.

VI.

In obiger Namensliste sind jedenfalls einige vornehme jüdische Männer genannt, die auch in der Ungarischen Partei wichtige Rollen innehaben, vom Grossteil der aufgezählten Namen

weiss aber das Ungartum nicht einmal, wer deren Träger sind, so wenig Anteil nehmen sie am ungarischen Gemeinleben. Wahrscheinlich sind diese stille, biedere Geschäftsleute. In der Aufzählung finden wir auch einen der Führer des jüdischen Nationalverbandes, einen begeisterten Zionisten. Auch den Namen des vor Jahren verstorbenen Bankdirektors sehen wir da, der zweifellos stark ungarisch fühlte, ebenso den verstorbenen pensionierten Gerichtspräsident der königlichen Tafel, später Generalsekretär des Lloydgerichtes, dessen Volkszählungsblatt ich in 1926 zufälligerweise mit eigenen Augen gesehen habe, worin er eigenhändig hingeschrieben hatte: Religion römisch - katholisch, Nationalität jüdisch.

Seit dieser Zeit haben sich unzählige Juden mit ungarischer Kultur vom Ungartum losgelöst, die jüngere Generation aber, deren Bildung nicht mehr die ungarische Herrschaft gab, fühlt mit dem Ungartum schon gar keine Gemeinschaft mehr, sondern bekennt sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zur zionistisch-jüdischen Nationalität. Oft sind die Söhne der bei der Ungarischen Partei Verdienste erworbenen Väter überzeugte Zionisten, oder kurzweg Internationalisten, jedoch keinesfalls Ungarn. Mit der Abnahme der älteren Generation werden sich immer weniger von den Juden mit ungarischer Muttersprache zum Ungartum bekennen, tatsächlich sprechen aber die jüdisch-national fühlenden Zionisten zum überwiegenden Teil ungarisch, lesen ungarische Blätter und Bücher und besuchen gerne die Vorstellungen des ungarischen Theaters, dessen zahlungsfähigstes Publikum sie auch sind.

Wir stellen fest, dass zwischen dem Ungartum und dem jüdisch-national fühlenden Judentum ein gutes Freundschaftsverhältnis besteht, zum Schutz ihrer gemeinsamen Minderherheitsangelegenheiten finden wir sie häufig in einem Lager versammelt und es scheint, diese Tatsachen sind dem rumänischen Auge unliebsam.

Leider geben die jüdischen Eigentümer und Leiter der Grossunternehmungen nur zu bereitwillig und leicht dem Druck gewisser Amtskreise nach und nehmen in praktischer Ausführung derartige Deutung verschiedener Gesetze und Verordnungen hin, so wie es dem extremen rumänischen Chauvinismus gefällt. In Timișoara ist es seit Jahren fast ausgeschlossen, für einen ungarischen Privatangestellten Unterkunft bei einem Gross-

unternehmen zu finden. Heute nimmt man aber nicht einmal mehr einen ungarischen Gesellen oder Arbeiter bei Grossunternehmungen in Dienst.

Das Ungartum kann auch gegen die Grossunternehmungen mit ungarländischem Interessenskreis berechnete Klagen führen. Die hiesigen Exponenten der vornehmsten Budapester Geldinstitute, an deren Spitze in der Hauptstadt Exzellenzen mit historischen Namen stehen, opfern schwere Geldsummen für verschiedene rumänische Zwecke, während ihre Gaben für ungarische Bestimmung lächerlich gering und selten sind.

Dies ist die tatsächliche Lage in Timișoara – mit ungarischem Auge gesehen.

VII.

In der Studie Professor Stoicanescus finden wir noch Aufschluss über die nationale Verteilung der Besitzer von Häusern und Unternehmungen in Timișoara und dem Namen nach alle Hauseigentümer der inneren Stadt und Josefstadt aufgezählt. Beigelegt sind interessante grafische und statistische Darstellungen, die aber nicht gewisse Tendenz entbehren. Der Verfasser nimmt zur Grundlage seiner Untersuchungen gerade den I. und IV. Bezirk, Innere- und Josefstadt, welche die rumänisch am wenigsten bewohnten Stadtteile sind und vermeidet eine Übersicht der Bezirke II., III. und V., in welchen schon vor dem Kriege ansehnliche rumänische Volksmassen wohnten, rumänische Kirchen und konfessionelle Schulen mit rumänischer Lehrsprache existierten.

Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt findet der Verfasser die Lage der Rumänen in Timișoara trostlos und behauptet, wenn nicht ein Wunder geschieht, müsse hier das Rumänentum untergehen. Seiner Feststellung nach sei bezüglich der Zahl der in rumänischen Händen befindlichen Häuser das Rumänentum nicht schlecht daran, da fast ein Viertel der Häuser rumänische Besitzer habe, davon sind aber die meisten nur ebenerdige Familienhäuser und in den Periferien gelegen, so dass deren Wert weit hinter dem der übrigen Nationalitäten zurückbleibt.

Im Gebiete der Stadt Timișoara gestaltet sich die nationale Verteilung der Hausbesitze folgendermassen:

Es stehen 8793 ebenerdige Häuser, davon 135 öffentliche Gebäude (1·54 Prozent) oder städtisches Eigentum, 2270 ebenerdige Häuser (25·82 Prozent) sind in rumänischem Besitz, 1774

(20·17 Prozent) in jüdischem, 2106 (23·95 Prozent) in deutschem, 1719 (19·55 Prozent) in ungarischem und 789 Häuser (8·97 Prozent) in Händen sonstiger Nationalitäten.

Die Zahl der einstöckigen Häuser beträgt 735, wovon 46 öffentliche Gebäude oder Eigentum der Stadt sind (6·26 Prozent), 136 in rumänischen Besitz (18·50 Prozent), 314 (42·72 Prozent) in jüdischem Besitz, 150 (20·41 Prozent) in deutschem, 47 (6·39 Prozent) in ungarischem und 42 (5·72 Prozent) im Besitze sonstiger Nationalitäten sind.

Zweistockhohe Häuser sind 294, davon 49 öffentliche und städtische Gebäude (16·66 Prozent), 23 gehören Rumänen (7·82 Prozent), 130 gehören Juden (44·25 Prozent), 48 Deutschen (16·32 Prozent), 25 Ungarn (8·5 Prozent) und 19 besitzen Angehörige sonstiger Nationalität (6·45 Prozent).

Dreistöckige Häuser sind 51 davon 11 öffentliche und städtische Gebäude (21·57 Prozent), 6 stehen in rumänischem Besitz (11·76 Prozent), 20 besitzen Juden (39·22 Prozent), 9 Deutsche (17·65 Prozent), 4 Ungarn (7·84 Prozent) und 1 Haus einer anderen Nationalität (1·96 Prozent).

Vier- und fünfstöckige Häuser bestehen in Timișoara 11, davon sind 2 öffentliche, resp. städtische Gebäude (18·18 Prozent), ein Haus ist in rumänischer Hand (9·09 Prozent), 4 in jüdischer (36·37 Prozent), 3 in deutscher (27·27 Prozent), eines hat einen ungarischen Eigentümer (9·09 Prozent).

Insgesamt sind also in Timișoara 9884 Häuser, wovon 243 (2·46 Prozent) öffentliche oder städtische Gebäude sind, 2436 Häuser (24·65 Prozent) gehören Rumänen, 2242 Häuser Juden (22·68 Prozent), 2316 Häuser (23·43 Prozent) Deutschen und 1796 Häuser (18·17 Prozent) gehören Ungarn, während die Eigentümer von 851 Häusern (8·61 Prozent) zu sonstigen Nationalitäten gehören.

VIII.

Um zu **beweisen**, wie unverhältnismässig der Wert der Häuser der Rumänen gegenüber **dem** der Minderheiten, besonders aber der Juden sich zum Nachteil der Rumänen gestaltet, führt die Studie bezüglich der inneren Stadt folgende Daten an:

Im ersten Bezirk von Timișoara sind 98 Häuser in rumänischem Besitz, davon 32 ebenerdig, 52 einstöckig, 9 zweistöckig und 5 dreistöckig. Deren jährlicher Zinswert beträgt 7,100.000 Lei, was 10·35 Prozent entspricht.

In jüdischem Besitz sind in der inneren Stadt 159 Häuser, davon 20 ebenerdig, 83 einstöckig, 36 zweistöckig, 16 dreistöckig und 4 vierstöckig, zusammen im Zinswert von 34,209.500 Lei (49·84 Prozent).

Die Zahl der in deutschen Händen befindlichen Häuser ist 82, davon 13 ebenerdig, 33 einstöckig, 26 zweistöckig, 7 dreistöckig und 3 vierstöckig, im Zinswert von 15,837.200 Lei (23·07 Prozent).

In ungarischen Händen sind in der inneren Stadt 46 Häuser, davon 8 ebenerdig, 20 einstöckig 14 zweistöckig, 3 dreistöckig, 1 vierstöckig, mit 7,400.100 Lei (10·77 Prozent) jährlichem Zinswert.

Zu sonstiger Nationalität gehörige Personen besitzen 27 Häuser, wovon 6 ebenerdig, 14 einstöckig, 6 zweistöckig und 1 dreistöckig sind. Der Zinswert dieser beträgt jährlich 4,084.000 Lei (5·97 Prozent).

Öffentliche und städtische Häuser sind 56, davon 9 ebenerdig, 15 einstöckig, 22 zweistöckig, 9 dreistöckig und 1 vierstöckig.

Zusammen sind in der inneren Stadt 468 Häuser, davon 88 ebenerdig, 217 einstöckig, 113 zweistöckig, 41 dreistöckig und 9 vier- oder fünfstöckig. Der jährliche Zinswert dieser Häuser beträgt 68,631.350 Lei.

Die Daten vom vierten Bezirk der Stadt Timișoara, der Josefstadt, sind folgende:

Rumänen besitzen 172 Häuser, davon 156 ebenerdige, 10 einstöcke, 5 zweistöckige, 1 dreistöckiges. Jährlicher Zinswert derselben ist 6,065.100 Lei (6·95 Prozent).

In jüdischer Hand befinden sich 298 Gebäude, davon sind 212 Häuser ebenerdig, 46 einstöckig, 37 zweistöckig, 3 dreistöckig. Deren jährlicher Zinswert ist 39,532.700 Lei (45·27 Prozent).

In deutschem Besitz sind 331 Häuser, davon 290 ebenerdige, 31 einstöckige, 9 zweistöckige und 1 dreistöckiges, zusammen im jährlichen Zinswert von 22,081.300 Lei (25·28 Prozent).

Ungarische Eigentümer haben in der Josefstadt 220 Häuser, wovon 208 ebenerdig sind, 5 einstockhoch, 7 zweistöckig, insgesamt im jährlichen Zinswert von 10,024 100 Lei (11·48 Prozent).

Angehörige sonstiger Nationalitäten besitzen dort 100 Häu-

ser, davon sind 84 ebenerdig, 9 einstöckig, 7 zweistöckig. Jährlicher Zinswert derselben ist 9,618.830 Lei (11,02 Prozent).

Öffentliche und städtische Gebäude sind 61, davon 40 ebenerdig, 13 einstöckig und 9 zweistöckig.

Im vierten Bezirk von Timișoara sind somit insgesamt 1182 Häuser, darunter 990 ebenerdige, 113 einstöckige, 74 zweistöckige, 5 dreistöckige, zusammen im jährlichen Zinswert von 87,321.930 Lei.

Indem Professor Stoicanescu die nach dem Weltkrieg eingetretene Veränderung im Häuserbesitz prüft, entdeckt er das überraschende Vordringen des Judentums und zugleich auffallenden Rückgang der Deutschen, wofür letzteren Umstand er darin zu finden meint, dass entsprechend der Politik des deutschen Reiches, die deutsche Bevölkerung zielbewusst ihr städtisches Vermögen veräußert und aufs Land übersiedelt, um Deutschland mit landwirtschaftlichen Produkten versehen zu können. Dieses Ansinnen finden wir geradezu fantastisch und können ihm keinen ernststen Hintergrund zusprechen. Und obwohl Professor Stoicanescu behauptet, auch im Gewerbe hätten die Deutschen Verluste aufzuweisen, können wir dieser Feststellung nicht beistimmen, sondern sehen auffallend viel neue deutsche Unternehmungen in Timișoara entstehen.

Unserer Auffassung nach besteht das vermeintliche Zurücktreten des Deutschtums in einem anderen Umstand, den wir in der Namensanalyse finden können. Viele der gewesenen und heutigen Hausbesitzer in Timișoara haben deutsch klingenden Namen, sind aber tatsächlich Ungarn. Die Häuser von gewesenen Beamten, Pensionären, nach Ungarn reparierten Personen gelangten zum Verkauf, doch die ihre Häuser verkaufenden deutschnamigen Besitzer waren in Wirklichkeit Ungarn, was Stoicanescu nicht wissen konnte und nur nach dem deutschen Namensklang urteilte.

Auf Grund der Daten des Dr. Sabin Manuila führt die im Tagblatt „Vestul“ erschienene Studie den auffallenden Rückgang der deutschen Bewohner von Timișoara darauf zurück, dass die sogenannten deutschen Bürger nach und nach aussterben und das aus den umliegenden Dörfern einwandernde Schwabentum diesen Verlust nicht wettmacht. Diese Bürger gehören zu einer Volksklasse, welche der Muttersprache nach zwar deutsch sind, aber mit Vorliebe – häufig recht fehlerhaft – ungarisch spre-

chen und viele unter ihnen bekennen sich auch heute noch als Ungarn.

Seit dem Umsturz schwindet die deutsche Bevölkerung nicht nur von Timișoara, sondern auch in der Umgebung. In den Dörfern des Banates lebten – laut Angaben Dr. Sabin Manuila – im Jahre 1910: 183.934 Deutsche, in 1930 waren nur mehr 170.485 vorhanden. Folglich ist die Annahme Professor Stoicanescu irrig, wonach die Deutschen von Timișoara auf das Land gewandert sind.

IX.

Professor Stoicanescu weist in folgenden Daten auf den Wechsel der Hausbesitze von 1915 bis 1936 hin:

In rumänischen Händen waren im Jahre 1916 940 Häuser, von 1919 bis 1936 haben 1167 Rumänen Häuser gebaut, in 1936 hatten sie 2436 Häuser, ausser den Bauten erwarben sie noch 329 Häuser durch Ankauf.

In jüdischen Händen waren im Jahre 1916 373 Häuser, von 1919 bis 1936 bauten sie 699 Häuser, in 1936 waren in ihrem Besitz 2242 Häuser, demnach erwarben sie im Kaufwege 1170 Häuser.

Deutsche besaßen im Jahre 1916 1883 Häuser, von 1919 bis 1936 bauten sie 1346 Häuser, in 1936 waren in deutschem Besitz 2316 Häuser, so dass die Deutschen einen Verlust von 913 Häusern aufzuweisen haben.

In 1916 waren in ungarischem Besitz 975 Häuser, von 1919 bis 1936 haben diese 1153 Häuser gebaut, in 1936 besaßen sie 1796 Häuser, sodass die Ungarn im Verkauf 332 Häuser eingebüsst haben.

Im Besitz von Angehörigen sonstiger Nationalitäten standen in 1916 861 Häuser, von 1919 bis 1936 bauten sie 327 Häuser, im Jahre 1936 besaßen sie 851 Häuser, sodass sie im Verkaufswege 337 Häuser verloren.

Öffentliche und städtische Gebäude waren im Jahre 1916 159, durch Ankauf kamen noch 83 dazu.

Diesem Ausweis ist zu entnehmen, dass sowohl die Juden, wie die Rumänen seit dem Umschwung ihren Besitz in riesenhafter Weise vergrösserten, während bei den übrigen Nationalitäten dies nicht zutrifft.

X.

Seit dem Anschluss an Rumänien entstanden in Timișoara 4692 neue Häuser neben den vorhandenen 5191 Häusern, worin der Verfasser die üppige Entwicklung der Stadt sieht, jedoch zur Folgerung gelangt, dass diese Entwicklung eher für die Minderheiten, als für die Rumänen gilt. Im Hausbesitz stehen zahlenmässig die Deutschen obenan, doch in den stockhohen Häusern und bezüglich des Zinswertes gebührt den Juden die erste Stelle.

Gemäss der Studie waren in 1870 in Timișoara 2957 Häuser vorhanden, in 1880 3214 (die Zunahme ist 257, das heisst 3·71 Prozent), im Jahre 1900 bestanden 4331 Häuser (die Zunahme 1117, d. h. 16·13 Prozent), in 1918 waren 5191 Häuser (Zunahme 860, d. h. 12·42 Prozent) und in 1936 waren 9883 Häuser. Der Zuwachs der letzten 18 Jahre beträgt 4692 Häuser, eine Vernehrung von 67·74 Prozent entsprechend.

In den einzelnen Jahren errichteten die verschiedenen Nationalitäten Gebäude im nachfolgenden Masstab :

Im Jahre 1919 bauten die Deutschen 1 ebenerdige und 3 dreistöckige Häuser, die Ungarn 3 mindestens dreistöckige Häuser, die Juden 2 mindestens dreistöckige Häuser und sonstige Nationsangehörige 2 mindestens dreistöckige Häuser. In diesem Jahre bauten die Rumänen noch nichts.

In 1920 haben die Rumänen 3 ebenerdige und 1 zweistöckiges Haus gebaut, die Deutschen 15 ebenerdige, die Ungarn 19 ebenerdige und 1 einstockiges Haus, die Juden 16 ebenerdige, 1 einstockiges und 1 zweistöckiges Haus, sonstige Nationsangehörige bauten 2 ebenerdige Häuser.

In 1921 bauten die Rumänen 3 ebenerdige Häuser, die Deutschen 19 ebenerdige und 1 einstockiges Haus, die Ungarn 12 ebenerdige, die Juden 22 ebenerdige, 1 einstockiges und 1 mindestens dreistöckiges Haus, sonstige Nationsangehörige haben 4 ebenerdige Häuser gebaut.

In 1922 haben die Rumänen 16 ebenerdige und 1 einstockiges Haus gebaut, die Deutschen 28 ebenerdige, 1 einstockiges und 1 zweistöckiges, die Ungarn 32 ebenerdige, Juden 28 ebenerdige, 9 einstockige und 1 zweistöckiges, andere Nationsangehörige haben 8 ebenerdige Häuser gebaut.

In 1923 bauten Rumänen 20 ebenerdige und 3 zweistöckige Häuser, Deutsche 58 ebenerdige und 1 zweistöckiges, Ungarn

41 ebenerdige und 4 einstockige, Juden 27 ebenerdige und 2 einstockige, sonstige Nationsangehörige bauten 8 ebenerdige Häuser.

In 1924 bauten Häuser: Rumänen 42 ebenerdige, 4 einstockige und 2 mindestens dreistöckige, Deutsche 69 ebenerdige, 1 zweistöckiges und 1 mindestens dreistöckiges, Ungarn 58 ebenerdige und 1 zweistöckiges, Juden 26 ebenerdige, 6 einstockige und 1 zweistöckiges, Angehörige sonstiger Nationalitäten bauten 13 ebenerdige.

In 1925 errichteten Rumänen 30 ebenerdige, 6 einstockige Häuser und 1 drei- bis vierstöckiges Haus, Deutsche 65 ebenerdige, Ungarn 57 ebenerdige und 2 einstockige, Juden 16 ebenerdige, 8 einstockige und 1 drei- bis vierstöckiges Gebäude, sonstige Nationsangehörige bauten 11 ebenerdige.

In 1926 bauten die Rumänen 54 ebenerdige, 6 einstockige, und 1 drei- bis vierstöckiges Haus, die Deutschen 100 ebenerdige und 3 einstockige, die Ungarn 42 ebenerdige und 3 einstockige, die Juden 22 ebenerdige, 5 einstockige, 4 zweistöckige und 1 drei-vierstöckiges, sonstige Nationsangehörige 4 ebenerdige und 2 einstockige Häuser.

In 1927 bauten die Rumänen 40 ebenerdige, die Deutschen 75 ebenerdige und 1 einstockiges, die Ungarn 57 ebenerdige und 2 einstockige, die Juden 33 ebenerdige, 5 einstockige und 2 zweistöckige, sonstige Nationsangehörige 12 ebenerdige Häuser.

In 1928 bauten die Rumänen 71 ebenerdige und 4 einstockige, die Deutschen 100 ebenerdige, 6 einstockige, die Ungarn 113 ebenerdige, die Juden 46 ebenerdige und 5 einstockige, sonstige Nationsangehörige bauten 21 ebenerdige Häuser.

In 1929 haben die Rumänen 98 ebenerdige und 5 einstockige, die Deutschen 102 ebenerdige, 5 einstockige und 1 dreistöckiges Haus gebaut, die Ungarn 100 ebenerdige, 1 einstockiges und 1 dreistöckiges, die Juden 45 ebenerdige und 5 einstockige, sonstige Nationsangehörige 42 ebenerdige und 1 einstockiges Haus.

In 1930 bauten Rumänen 87 ebenerdige und 9 einstockige, die Deutschen 80 ebenerdige, 6 einstockige und 4 zweistöckige, die Ungarn 55 ebenerdige und 3 einstockige, die Juden 22 ebenerdige, 9 einstockige, sonstige Nationsangehörige 20 ebenerdige und 2 einstockige Häuser.

In 1931 bauten Rumänen 95 ebenerdige Häuser, 5 ein-

stöckige und 2 zweistöckige, die Deutschen 80 ebenerdige, 5 einstockige und 1 zweistöckige, die Ungarn 100 ebenerdige und 6 einstockige, die Juden 24 ebenerdige und 12 einstockige, sonstige Nationsangehörige 18 ebenerdige und 2 einstockige Häuser.

In 1932 bauten Rumänen 77 ebenerdige, 14 einstockige, die Deutschen 89 ebenerdige und 10 zweistöckige, die Ungarn 88 ebenerdige und 6 einstockige, die Juden 41 ebenerdige, 14 einstockige, 6 zweistöckige und 1 mindestens dreistöckiges, sonstige Nationsangehörige bauten 42 ebenerdige Häuser.

In 1933 bauten Rumänen 98 ebenerdige und 11 einstockige, die Deutschen 72 ebenerdige, 12 einstockige und 1 zweistöckiges Haus, die Ungarn 100 ebenerdige und 6 einstockige, die Juden 41 ebenerdige, 12 einstockige, 3 zweistöckige und 3 mindestens dreistöckige, sonstige Nationsangehörige 37 ebenerdige und 1 einstockiges Haus.

In 1934 bauten Rumänen 98 ebenerdige, 16 einstockige und 1 zweistöckiges Haus, die Deutschen 73 ebenerdige, 10 einstockige, 2 zweistöckige und 2 mindestens dreistöckige, die Ungarn 77 ebenerdige, 2 einstockige und 1 zweistöckiges Haus, die Juden 46 ebenerdige, 10 einstockige, 5 zweistöckige und 1 mindestens dreistöckiges, sonstige Nationsangehörige 25 ebenerdige und 2 einstockige Häuser.

In 1935 bauten die Rumänen 119 ebenerdige, 8 einstockige, 1 zweistöckiges und 1 mindestens dreistöckiges Haus, die Deutschen 131 ebenerdige, 6 einstockige, 4 zweistöckige und 2 mindestens dreistöckige, die Ungarn 89 ebenerdige und 9 einstockige, die Juden 45 ebenerdige, 17 einstockige und 6 zweistöckige, sonstige Nationsangehörige 31 ebenerdige, 2 einstockige und 1 zweistöckiges Haus.

In 1936 bauten Rumänen 109 ebenerdige, 5 einstockige und 1 zweistöckiges Haus, die Deutschen 86 ebenerdige und 9 einstockige, die Ungarn 60 ebenerdige, 4 einstockige und 1 zweistöckiges, die Juden 23 ebenerdige, 8 einstockige und 2 zweistöckige, sonstige Nationsangehörige 14 ebenerdige, 1 einstockiges und 1 zweistöckiges Haus.

Die Summierung der von 1919 bis 1936 errichteten Gebäude gestaltet sich den Nationalitäten nach folgendermassen:

Rumänen: 1060 ebenerdige, 97 einstockige, 6 zweistöckige und 4 drei- bis vierstöckige Häuser.

Deutsche: 1249 ebenerdige, 76 einstöckige, 15 zweistöckige und 6 drei- oder vierstöckige.

Ungarn: 1100 ebenerdige, 49 einstöckige, 3 zweistöckige und 1 dreistöckiges Haus. (Das Ungarische Haus).

Juden: 523 ebenerdige, 136 einstöckige, 32 zweistöckige und 8 drei- oder vierstöckige.

Angehörige anderer Nationalitäten: 312 ebenerdige, 13 einstöckige, 2 zweistöckige Häuser.

Zusammen 4244 ebenerdige, 371 einstöckige, 58 zweistöckige und 19 drei- oder vierstöckige Häuser.

Die Studie übergeht schweigend, was wir aber betonen müssen; während die von Rumänen und Juden errichteten ebenerdigen Gebäude zum Grossteil prunkvolle Herrschaftswohnhäuser sind, zeigen sich die von ungarischer Seite gebauten als vorwiegend ein-zweizimmerige Familienhäuserchen in den Periferien. Auch die ebenerdigen Häuser der Deutschen sind zumelst wertvolle, grössere Objekte.

XI.

Mit Bitterkeit beschreibt Professor Stoicanescu die Lage des Gewerbes in Timișoara vom Standpunkte des Rumänentums. Er stellt fest, dass seit dem Imperiumwechsel das dortige Gewerbewesen, befreit von der Konkurrenz der grossen Industriemittelpunkte der alten Monarchie, nun im Bereich des nichtindustrialisierten Rumäniens grossartig aufblühte, doch sei für die Rumänen von tragischer Bedeutung, dass die Verhältniszahl der im Gewerbe beschäftigten rumänischen Angestellten nur 12 oder 18 Prozent beträgt, gegenüber den 82 oder 88 Prozent erreichendem Anteil der Minderheitsangestellten. Er führt aus, die Industrie in Timișoara sei eigentlich die Kolonisation der Budapester Anglo-Ungarischen Bank, vertreten durch Szana und Kompagnie, diese Bank von Timișoara herrsche also über der dortigen Industrie zugunsten Budapest.

Verfasser zählt 91 grossindustrielle Unternehmungen auf, darunter drei städtische und drei staatliche Betriebe. Seiner Feststellung nach ist die Nationalitätenverteilung in den industriellen Privatunternehmungen folgende:

Rumänische Grossunternehmung besteht überhaupt keine, rumänisch-jüdische zwei, jüdische 63, deutsche 14, deutsch-ungarische 1, ungarische 2 und sonstige 3, zusammen 85. Im Pro-

zentsatz ausgedrückt: rumänisch-jüdisch 2·35, jüdisch 74, deutsch 16·5, deutsch-ungarisch 1·3, ungarisch 2·35 und sonstig 4·5 Prozent.

In diesem Punkte sind die Erhebungen Professor Stoicanescu unhaltbar und oberflächlich. Er kennt nur zwei ungarische Grossbetriebe (die Strumpffabrik der Brüder Dobay und die Bandfabrik von Karl Nagy), wir kennen ausserdem noch vier Grossunternehmungen als ungarisch, wovon die Studie drei als deutsch, eine als jüdisch verbucht. Schlecht unterrichtet ist der Verfasser, wenn er die Bierbrauerei von Timișoara als jüdische Unternehmung bezeichnet, da diese zu 100 Prozent in deutschen Händen ist. Viele grossindustrielle Unternehmungen können nicht genau hinsichtlich ihres Nationalcharakters beurteilt werden, weil dort Rumänen und Juden (manchmal auch Ungarn) zu gleichen Teilen als grössere Aktionäre interessiert sind. Stoicanescu bezeichnet jede Grossunternehmung, worin irgendwie jüdische Elemente beteiligt sind, als jüdisch, ohne Rücksicht darauf, zu welcher Nationalität sich der betreffende Eigentümer bekennt. Auf diese Weise ist es leicht, die ungeheure Überlegenheit der Juden in der Industrie nachzuweisen.

Laut Feststellung des Verfassers sind von den bestehenden Grossbetrieben von Timișoara 26 unter ungarischer Herrschaft gegründet worden (30·5 Prozent) und 59 unter rumänischer Herrschaft (69·5 Prozent). Schweigend übergeht er die mächtigen städtischen und staatlichen Betriebe (städtisches Elektrizitätswerk, Ziegelfabrik, Milchversorgung, staatliche Tabakfabrik, Zündholzfabrik, Eisenbahnwerkstätten), aus welchen die Minderheitsangestellten fast gänzlich verdrängt sind und an deren Stelle rumänische Dorfbewohner herbeigeschafft wurden.

Bezüglich der Kleinindustrie (industria mică), die nicht mit dem Kleingewerbe zu verwechseln ist, führt Verfasser folgende Daten an:

Rumänische kleinindustrielle Unternehmungen sind in Timișoara 11 (6·06 Prozent), jüdische 132 (73·86 Prozent), deutsche 37 (11·75 Prozent), ungarische 24 (6·44 Prozent) und sonstiger Nationalität angehörig 14 (1·89 Prozent). Eingehenden Aufschluss gibt die Studie diesbezüglich nicht.

XII.

Hinsichtlich des Handels von Timișoara und der nationalen Verteilung der darin Beteiligten verbreitet sich Professor

Stoicanescu mit derselben Bitterkeit wie oben und stellt fest, zwischen den rumänischen und dem jüdisch-ungarischen Kapital besteht eine solche Unproportion, dass hierin jedwede Anstrengung umsonst ist. Würde man das in rumänischem Besitz befindliche Gesamtvermögen und den vollen Zinswert der rumänischen Immobilien im reichsten Stadtviertel in einen einzigen Verband hinterlegen, auch dann könnte man nicht mit dem Kapital des einzigen Szana-Konzerns Schritt halten.

Diese Lage verbittert den Verfasser umsomehr, als er aus eigener Erfahrung weiss, dass vor Weihnachten in den Weisswarengeschäften 69 Prozent, in den Spezereigeschäften 75 Prozent, in den Parfümerien 91 Prozent der Käufer Rumänen waren.

(Diese Feststellung beleuchtet die Kaufkraft des Rumänentums und die Verarmung der Minderheitsangehörigen).

Die nationale Verteilung des Grosshandels in Timișoara gestaltet sich laut Prof. Stoicanescu wie folgt:

Rumänische Firmen sind 16 (5·04 Prozent), jüdische Firmen 195 (60·55 Prozent), deutsche Firmen 31 (16·97 Prozent), ungarische Firmen 17 (11 Prozent), sonstige Nationalität 5 (6·44 Prozent), zusammen 264 Grosshandlungen.

Nationale Verteilung im Kleinhandel:

Rumänisch 80 Firmen (8·83 Prozent), jüdisch 474 (52·32 Prozent), deutsch 192 (21·19 Prozent), ungarisch 108 (11·92 Prozent), sonstige Nationalität 52 (5·74 Prozent), zusammen 906 Kleinhandlungen.

Nationale Verteilung der Gastwirte in Timișoara:

Rumänisch 40 (18·26 Prozent), dem Verfasser nach sind diese zumeist nur dem Namen nach Rumänen, rumänische Kriegsinvaliden oder -freiwillige, in Wirklichkeit gebrauchen jüdische Gastwirte ihre Rechte.

Jüdische Wirte und Gasthausbesitzer sind 109 (49·77 Prozent), deutsche 23 (10·51 Prozent), ungarische 25 (11·42 Prozent) und sonstige Nationalitäten 22 (10·04 Prozent), zusammen 219 Gastwirte und Restaurateure.

XIII.

Zum Abschluss veröffentlicht Professor Stoicanescu eine Liste der im Bereich der Stadt Timișoara ausgeteilten äusserst preiswerten, fast geschenkten Hausplätze und deren Besitzer.

Er stellt fest, die wichtigsten und wertvollsten Hausplätze seien im Kaufwege in jüdische Hände übergegangen.

Seinerzeit haben in Timișoara 1572 Personen Hausplätze bekommen, davon 1108 Rumänen, 97 Juden und 464 sonstige Minderheitsangehörige.

Bis 1934 verkauften 107 Rumänen und 117 sonstige Nationalitätsangehörige ihre Hausplätze. Käufer der von rumänischer Seite veräusserten Hausplätze waren 67 Juden, 40 anderer Nationalität zugehörig.

Besonders pikant muten uns die Daten bezüglich des sogenannten Hausplatz-Austausches an, die in den letztvergangenen Jahren so grosses Aufsehen erregten, um derentwillen die Ungarische Partei (ergebnislos) eine ganze Reihe von Appellationen auf Grund der Vergeudung des städtischen Vermögens anstrebte. Unter der Regierung der Liberalen vertauschten von 1934 bis 1937 99 Personen ihre ungünstiger gelegenen Hausplätze um günstigere, wertvollere, darunter verkauften aber 27 ihre Bauplätze sofort. Käufer dieser waren 22 Juden und 5 anderer Nationalität. Unter den Verkäufern finden wir die bekanntesten Persönlichkeiten der rumänischen Öffentlichkeit von Timișoara, lauter höhere Beamte oder Politiker. Der Kaufpreis dieser Bauplätze schwankt zwischen 200–300.000 Lei, es gibt aber auch Bauplätze, die um 350.000 Lei erstanden wurden. Da die eingetauschten Bauplätze in den Vorstädten lagen, gelangten die glücklichen Protektionskinder, natürlicherweise Rumänen per Kopf zu einem Geschenk beiläufig im Wert von einer Viertelmillion aus dem Vermögen der Stadt. Verfasser tadelt, dass ein Teil dieser Beschenkten ihre Bauplätze verkaufte. Er kommt zum Endergebnis, Timișoara sei durch die lügnerische Demokratie binnen 18 Jahren zu einem schwerreichen Ghetto geworden, welches obendrein im Dienste von Budapest steht. Das Geheimnis der Bereicherung der Juden sei die Korruption und solange kein korruptionsfreies Regime käme, würde die Lage der Rumänen in Timișoara tragisch bleiben.

*

Stoicanescu liess in seiner Studie äusserst lehrreiche Daten bekanntwerden, doch ist er sehr einseitig befangen, da er auf jede Weise bezeugen will, in Timișoara sei das Rumänentum in den Hintergrund gedrängt und könne nicht zur Geltung kommen. Nüchtern und ohne Voreingenommenheit können wir

aber feststellen, dass Stoicanescu in vielen Fällen irrtümlich folgert. Im Jahre 1910 wohnten in Timișoara erst 7566 Rumänen, gegenüber den 28.552 Ungarn (darunter befand sich auch ein grösserer Teil der damals zur jüdischen Konfession zählenden 6718 Personen) und 31.644 Deutsche. In 1920 zählte die amtliche rumänische Volkszählung schon 15.892 Rumänen und nur 26.185 Ungarn, 29.188 Deutsche und 8.296 Juden. Seither vermehrt die rumänische Bevölkerung sich stetig und das rumänische Vermögen wächst immens. Das Rumänentum hält alle öffentlichen Ämter in Händen und genießt die zahllosen damit verbundenen Vorteile. Seine Söhne, zumindest von den gebildeteren Klassen, finden überall in den Beamtenlaufbahnen Platz. Gleichzeitig sehen wir das Ungartum überall, sogar aus den Privatunternehmungen immer mehr verdrängt. Zahlenmässig hat zwar das Ungartum nicht ab- sondern zugenommen, doch ist diese Zunahme bloss das Eindringen der existenzlosen ungarischen Massen in die Stadt. Nicht die Lage des Rumänentums, sondern die des Ungartums ist tragisch nicht nur in Timișoara, sondern in den Städten längs der Grenze und überall in Siebenbürgen.

Die Debatte in der Kammer über das Theatergesetz.

Rede des Abg. Josef Willer am 26. Februar.

Von der reichen Tagesordnung der Sitzung obigen Datums war zuerst die Gesetzesvorlage über die Förderung der Landwirtschaft vorgesehen und die Abgeordneten dachten, dass nach Herunterleiern einiger minder bedeutungsvollen Fragen dann diese Vorlage aufs Tapet kommen würde. Überraschenderweise – das heisst, derlei Überraschungen bereitete man uns schon oft, sodass sie gar nicht mehr überraschend wirken – zog man aus dem Material der Tagesordnung das Theatergesetz hervor, welches den Wirkungskreis der rumänischen Nationaltheater und Opern regelt, zugleich aber den ohnedies nur vegetierenden Minderheitstheatern empfindlichen Schaden zufügt. Von den Minderheitsrednern waren aber glücklicherweise zwei am Wachposten: von deutscher Seite Franz Kräuter und vonseiten der

ungarischen Partei Dr. Josef Willer, ausserdem waren von beiden Lagern angesehene Abgeordnete zugegen. Ihre offenkundig improvisierten Reden verklangen auch diesmal nicht zwecklos, denn der Minister, der im Komitee noch unbeugsam war, tat nun einige wertvolle Zugeständnisse und erklärte sich sogar bereit, die seitens der zwei Parteien unterzeichneten ändernden Beantragungen zu beherzigen.

Franz Kräuter lobte in seiner Rede die für die rumänischen Schauspielanstalten nützlichen Verfügungen der Gesetzesvorlage, doch stellte er mit unverhüllter Aufrichtigkeit alle minderheitsfeindlichen Gesetzartikel dar, die geeignet sind, die Tätigkeit der einzigen deutschen Schauspielertruppe hierzulande unmöglich zu machen. Minister Iamandi fiel ihm mehrmals ins Wort und betonte, er könne nicht für die einzige deutsche Schauspielertruppe sorgen, obwohl er dieser nicht schaden wolle, doch könne er keine Ausnahme machen, denn die einer Kunstanstalt gegebene Konzession beziehe sich auch auf die andere.

Nach einigen rumänischen Rednern kam die Reihe an Josef Willer, der folgendermassen sprach :

Herr Präsident ! Meine Herren Abgeordneten !

Als ich die Gesetzesvorlage über die Regelung des Theaterwesens zur Hand nahm, hatte ich die Absicht, alle politischen Gesichtspunkte beiseite zu lassen — diese pflege ich ohnedies nicht zu missbrauchen — und die zur Förderung der vokalen ebenso wie der musikalischen dramatischen Kunst bestimmten Verfügungen mit dem Interesse eines bescheidenen Fachmannes zu studieren. Ich trachtete nämlich von jeher, ausser dem juridischen Studium, musikalische Bildung zu erlangen und übernahm mit dem juridischen Doktordiplom in der Tasche die Leitung einer Theatermusikkapelle, dirigierte jahrzehntelang und leite heute noch Musik- und Gesangschöre und befasse mich auch mit Musikpädagogie. Diese meine Tätigkeit ist nicht unbekannt, der unvergessliche Traian Grozavescu und mehrere von Ihren hervorragenden Musikern hatten mich zum ersten Meister. Dies erwähne ich nur, damit Sie begreifen, mit welcher aufrichtiger Freude ich die, für die Sache der rumänischen Theaterkunst wahrhaft heilsamen Verfügungen gelesen hätte, wenn mir nicht zu meinem grössten Bedauern klar geworden wäre, dass gleichzeitig der Schauspielkunst der Minderheiten ein verhängnisvoller Schlag versetzt würde. Ich fühle es schmerz-

haft, dass meine Rolle viel schwerer ist, als die meines Freundes Kräuter: er hat das Glück, die Deutschen zu vertreten, meine traurige Aufgabe ist aber, im Namen meiner armen ungarischen Gefährten zu sprechen.

Rigo (liberal): Warum ist diese Rolle traurig?

Willer: Weil ich fühle, wie viel Voreingenommenheit ich zu bekämpfen habe und fürchte, dem nicht gewachsen zu sein. Um aber sachlich zu sein, muss ich diesmal das Vorurteil des Herrn Ministers vollkommen verstehen.

Iamandi: Bitte, Herr Abgeordneter, ich erfülle meine Pflicht unparteiisch, bin nicht voreingenommen und sehe nicht darauf, wer ungarisch, wer deutsch ist. Sie waren mir persönlich immer lieb und ich habe Sie immer hoch geschätzt.

Willer: Danke für diesen Zwischenruf, aber ich muss betonen, dass ich mich nicht wundere, wenn Herr Minister uns gegenüber voreingenommen sind. Denn ich lese ja auch tagtäglich Blätter, die im Überfluss „empörende“ Nachrichten darüber verbreiten, wie das ungarische Theaterwesen irredentistische, rumänenfeindliche, also gefährliche Tätigkeit ausübt. Gleichlaufend erscheinen amtliche Meldungen, die Öl ins Feuer giesen, die Unduldsamkeit uns gegenüber anregen und es fehlen dem Minister, sowie hervorragenden Fachleuten und dem Generaldirektor der Theaterangelegenheiten die Mittel und Wege, sich von der Stichhaltigkeit der verbreiteten Gerüchte und Informationen zu überzeugen. Geradezu unbegreiflich ist die Antipathie, womit man dem Wirken des ungarischen Theaters begegnet und dem Angriffe bereitet werden, — sei es offen, oder in verhüllter Weise —, auch von solcher Seite, wo man es am wenigsten erwartet. Ich will nur einen Vorfall erwähnen: in Timișoara plante man einen Programmabend zu veranstalten und Herr Sabin Dragoiu, der bekannte Komponist, Bartók's Schüler, zugleich Inspektor des Theater- und Künstlerfaches, beruhigte die Arrangeure, sein Genehmigungsgesuch sei schon an das Ministerium befördert, dort solle man die Bewilligung urgieren. Sie können sich meine Überraschung vorstellen, als man mir das „Gesuch“ zeigte, wo die Randbemerkung prangte: „bitte nicht zu genehmigen.“ Meine Herren! Ich habe niemals unüberlegt gehandelt und würde kein Wort verlieren, wenn ich nur den geringsten Grund wüsste, warum dieser Vermerk dem Gesuch zugefügt wurde. Dass aber eine in jeder Hinsicht voll-

kommen einwandfreie Vorstellung einzig aus unfreundlicher Gesinnung in derartiger Weise verunglimpft werde, – noch dazu von amtswegen –, woraus an kompetenter Stelle berechnete Folgerungen gezogen werden können, da ist es wirklich schwer, solchen Zielsetzungen entgegen zu arbeiten.

Vielleicht wäre ich am meisten berufen, über diese Fragen mit dem Herrn Minister zu beraten, der immer fühlen musste, dass ich nur berechnete Angelegenheiten vertrat und die verantwortlichen Regierungsfaktoren niemals irreführte. Leider sind wir beide sehr in Anspruch genommen und vielbeschäftigt, wir haben nie Zeit, über die Tätigkeit des ungarischen Schauspielertums mit erforderlicher Gründlichkeit zu verhandeln und vielleicht ist dies die Ursache, weshalb in der Gesetzesvorlage die Stimmung uns gegenüber unfreundlich und falsch orientiert ist.

Es ist nicht meine Absicht, die von Herrn Kräuter in überzeugender Art vorgebrachten Argumente zu wiederholen, damit würde ich nur die Geduld des geehrten Hauses missbrauchen, übrigens werden wir gelegentlich der eingehenden Verhandlungen über die Gesetzesvorlage unsere ändernden Vorschläge beantragen.

Doch muss ich schon jetzt, während der Debatte im allgemeinen wenigstens auf jene verhängnisvollen Verfügungen hinweisen, die uns drohende Gefahr vorausdeuten. Mein Freund Kräuter äusserte seine schwere Besorgnis über den 4. Gesetzartikel, wonach die im Besitz der Gemeinden und Komitate befindlichen Theatergebäude zur ausschliesslichen Benützung des rumänischen Nationaltheaters übergeben werden müssen. Dieser Artikel nimmt auch die Möglichkeit vorweg, dass die Führer der Komitate und Städte aus menschlichem Gefühl auch den Minderheiten diese Gebäude zur Benützung überlassen, selbst wenn sie leer stehen. Daraufhin beruhigt uns der Herr Minister und erklärt, es stünde der Gesetzgebung fern und würde auch niemals vorkommen, dass die Minderheiten die Theater nicht zur Verfügung gestellt bekämen. Erlauben mir Herr Minister, mit Berufung auf meine langjährigen Erfahrungen muss ich behaupten, dass die während der Verhandlung der Gesetzesvorlagen verklungenen ministeriellen Erklärungen noch niemals beachtet wurden; weder von Behörden noch vom Gericht, selbst dann nicht, wenn der Text des Gesetzes unklar war. Wie soll es erst

sein, wenn der Wortlaut des Gesetzes im ausgesprochenen Gegensatz zur Äusserung des Ministers ist ?

Ich muss den grossen Vorteil des rumänischen Theaterwesens hervorheben : es bezieht Subvention und zahlt keine Steuern. Ich beneide es darum keineswegs, ich billige nur diese Begünstigung. Ist dieser Umstand aber mit dem Prinzip der gleichen Behandlung vereinbar, da das Schauspielertum der Minderheiten staatliche Subvention vollends entbehrt, obwohl ihm in den internationalen Verträgen verbürgtes Recht hiezu besteht und obendrein noch schwere Steuern zu entrichten hat ?

Der Artikel 145 der Gesetzesvorlage ist mir ebenfalls unverständlich. Dieser ermächtigt die Bürgermeister, Dorfrichter, ja selbst den in der betreffenden Gemeinde befindlichen Direktor des rumänischen Theaters, die für den Staat gefährliche, unsittliche, oder rumänenfeindliche Vorstellung des Minderheitstheaters sofort abzuschaffen. Sie werden nicht voraussetzen, dass ich mich auf den Beschützer unsittlicher, oder antirumänischer Bewegungen aufspiele, doch werden Sie einsehen, dass der Herr Dorfrichter dort in der Gemeinde doch nicht berufen ist, so eine heikle Frage zu entscheiden, noch weniger kann die Grenze bestimmt werden, welche die nationale Empfindlichkeit des rumänischen Theaterdirektors von dem Interesse seiner Tasche trennt und bis wir den Herrn Minister davon überzeugt haben, ist die Theatergesellschaft auch schon zugrundegegangen.

Diese und noch viele andere Mängel erfüllen uns mit Besorgnis und ich will nicht glauben, dass der Herr Minister, dessen Freundschaft und Vertrauen mich seit Jahren ehrt, der sicher von meiner guten Absicht überzeugt ist, meine Beschwerden nicht überlegen werde. Auch Sie, meine Herren Kollegen, müssen sich dessen erinnern, dass es sich nicht lohnt, die Minderheiten unnütz zu verletzen. Seit dreissig Jahren verkünde ich, wir müssen einander verstehen und noch nie war das Problem der Zusammenarbeit und der Annäherung aktueller, als es heute ist. Und glauben Sie mir, während ich im Interesse der Minderheitenschauspieler das Wort gegen die verletzenden Artikel der Gesetzesvorlage erhebe, tue ich das auch um jene günstige Atmosphäre zu schaffen, die unumgänglich nötig ist beim Angriff der bauenden Arbeit, die auf uns wartet.

*

Referent Stefan Pop Turda anerkannte in seiner Antwort die sympathische, achtunggebietende Form, womit Redner seine Beschwerden vorbrachte, wonach der Minister auf einige Repliken reflektierend, um die Änderungsvorschläge bat.

La Tchécoslovaquie et les minorités.

Du „Mir“ :

„Il n'y a pas longtemps que le gouvernement tchécoslovaque a pris une décision très importante touchant les droits des minorités, chose qui laisse voir avec quels soucis cet Etat avancé s'intéresse aux nationalités étrangères qui se trouvent sur son territoire. Sous l'influence de la crise économique qui se fait sentir encore en Tchécoslovaquie et surtout dans les régions peuplées d'Allemands, le gouvernement de Prague a entrepris une série de mesures pour l'allègement de la situation de ces derniers.

„Ainsi que cela est relevé dans la Constitution démocratique tchécoslovaque, il est accordé aux minorités tous les droits dont elles ont besoin pour le développement de leur vie économique, spirituelle et sociale. Les Tchécoslovaques reconnaissent que les minorités ne sont et ne doivent pas être les ennemis de l'Etat. Au contraire, elles doivent être attirées à une collaboration dans le domaine de l'édification de l'Etat commun. En défendant les droits qui sont établis au profit des minorités dans les traités internationaux ou dans le code, la République tchécoslovaque reconnaît qu'elle édifie de cette manière son succès personnel. Et il faut souligner que la voie d'une collaboration étroite et franche avec les minorités, suivie avec persévérance par le gouvernement tchécoslovaque est la seule qui puisse assurer le développement paisible et heureux d'un pays qui possède sur son territoire des populations minoritaires.“

Nationalisation de la frontière roumano-hongroise.

Les journaux de București reproduisent le texte d'un projet de loi tendant à faire passer toute la propriété rurale dans une zone de cent kilomètres de la frontière, entre les mains de l'Etat ou de personnes de nationalité roumaine.

On se propose d'exproprier, en conséquence, tous les biens ruraux, acquis depuis 1914, à n'importe quel titre, par des citoyens roumains d'une autre origine ethnique que roumaine.

L'exposé de motifs qui accompagne le projet de loi insiste sur le fait, que la roumanisation urgente de la frontière du côté de la Hongrie constitue „un impératif catégorique de l'Etat et du peuple roumain.“ „La défense et sécurité à tout prix de la frontière constitue un devoir élémentaire pour un peuple conscient. Il est absolument nécessaire que la frontière occidentale du pays soit gardée non pas par des comtes et des barons hongrois, exploiters et „magyariseurs“ de l'élément roumain, où par des gros propriétaires „judéo-hongrois“ irrédentistes, mais par des consciences nationales, par des âmes dans lesquelles l'amour de la patrie bouillonne.“

„C'est la seule réponse convenable et efficace, donnée à ceux qui persévèrent dans leurs revendications territoriales et qui entretiennent parmi leurs frères de race dans notre pays des idées irrédentistes ; c'est là la première et une réelle possibilité de défense des frontières de l'ouest du pays.“

L'exposé des motifs s'efforce de faire la preuve que de telles mesures ne sont ni anti-constitutionnelles, ni contraires aux conventions internationales en vigueur, étant prises pour cause d'utilité publique et en vue de la défense nationale. On insiste pour le vote rapide de la loi qui serait „une loi de la conscience roumaine“ et qui serait de nature à élever „un mur infranchissable, bâti non pas en fer et en béton, mais plus puissant encore, parce qu'il serait constitué par des âmes purement roumaines.“

La presse minoritaire en Roumanie est cependant vivement alarmée par ce projet de certains groupements nationalistes.

Une pétition de la minorité ukrainienne à Genève.

Le numéro de „La Parole Bulgare“ du 12 Mars 1937 publie :

On sait que le nombre des ukrainiens en Roumanie, habitant la Bucovine et la Bessarabie, s'élève à environ 700.000 âmes. Ceux de la Bucovine sont organisés en parti politique minoritaire et, grâce à une entente avec le parti radical-paysan, ils ont réussi à se faire représenter au parlement.

Une pétition vient d'être déposée à Genève, au nom de la population ukrainienne de Roumanie, qui prétend que le traité pour la protection des minorités serait enfreint à leur égard dans son article 10 par le fait que toutes les écoles de cette minorité seraient roumanisées et que même les enfants sont punis lorsqu'ils parlent entre eux, dans la rue, leur langue maternelle. On sollicite l'intervention de la Société des Nations, afin que celle-ci oblige la Roumanie à faire respecter le Traité de minorité dans son article 10.

La pétition est introduite à la Société des Nations par un groupe de dix hautes personnalités anglaises, savants, hommes politiques, membres de la Chambre des Communes et de la Chambre des Lords, dont le professeur Galbert Murray et Lord Dickinson, personnalités appartenant à la League of Nations Union, et bien connues par leur compétence en matière minoritaire.